

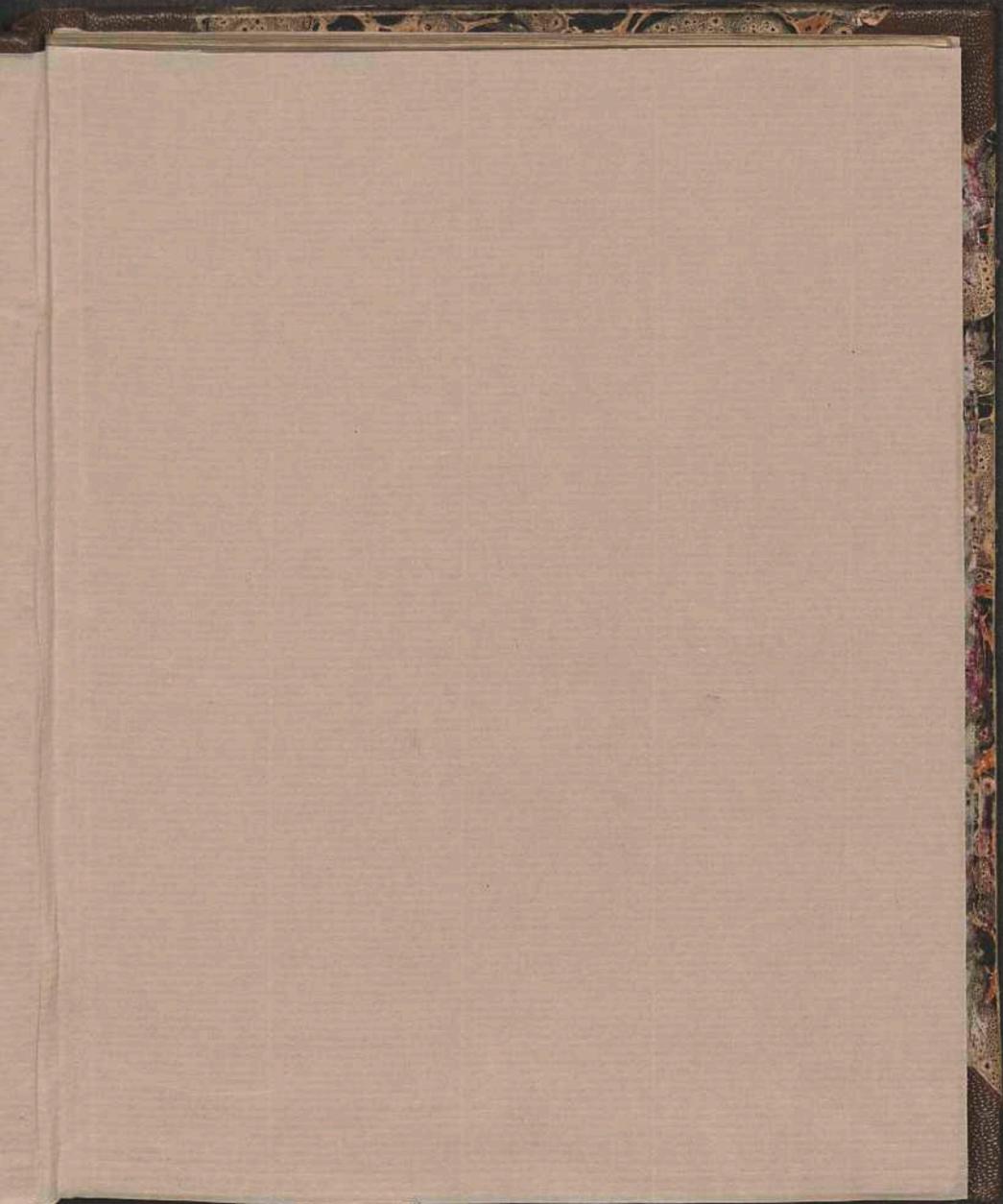
19 77 566

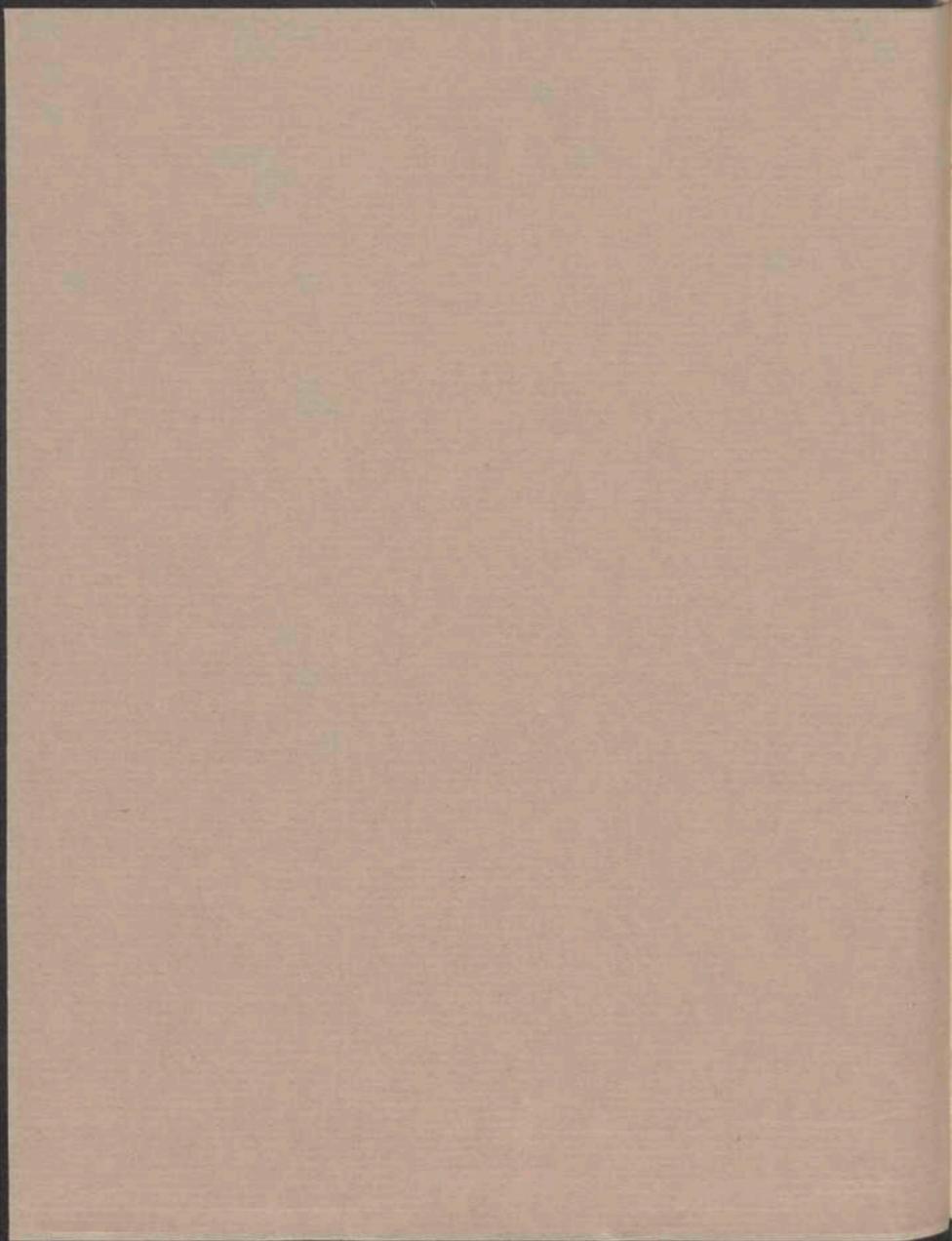
Rū. 1962

H.B. 1178-1193

(Es 1846!)

2. + 3. Abdruck H.B.
überarbeitet





Gott in der Natur.
Hymnen für Kinder.

Nach dem Englischen
von
Thekla von Gumpert.

Illustriert von Ludwig Richter.

Herr wie sind Deine Werke so groß und viel!
Du hast sie alle weislich geordnet und die Erde
ist voll Deiner Güte. Psalm 164. V. 24.

J-258(2)



Gepüft
Königliche Beanstandungen
Kommission
zur Säuberung der Bücherelen

Zweiter Abdruck, Döln

Unterschrift

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker,
Königl. Hofbuchhändler.

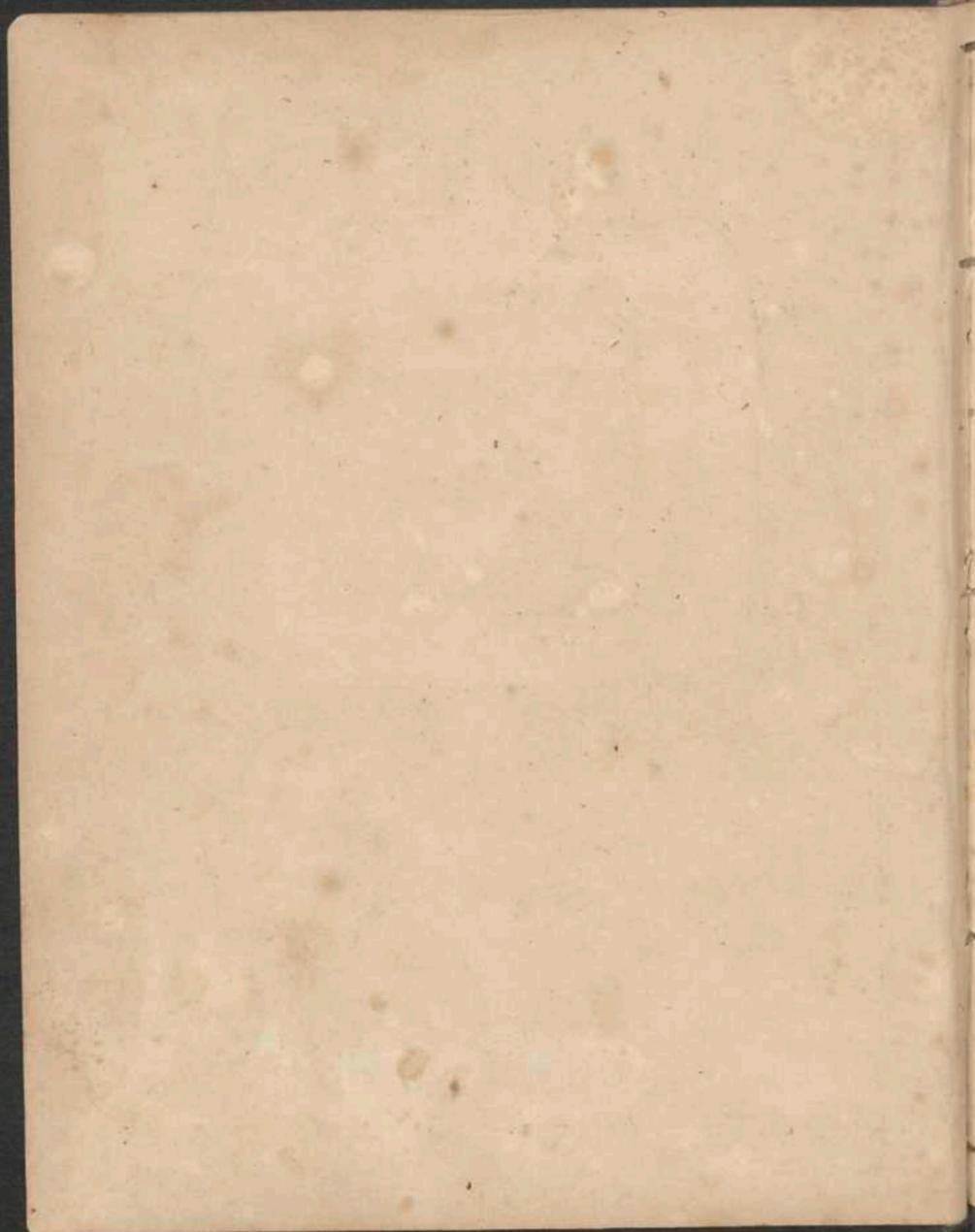
[1847]

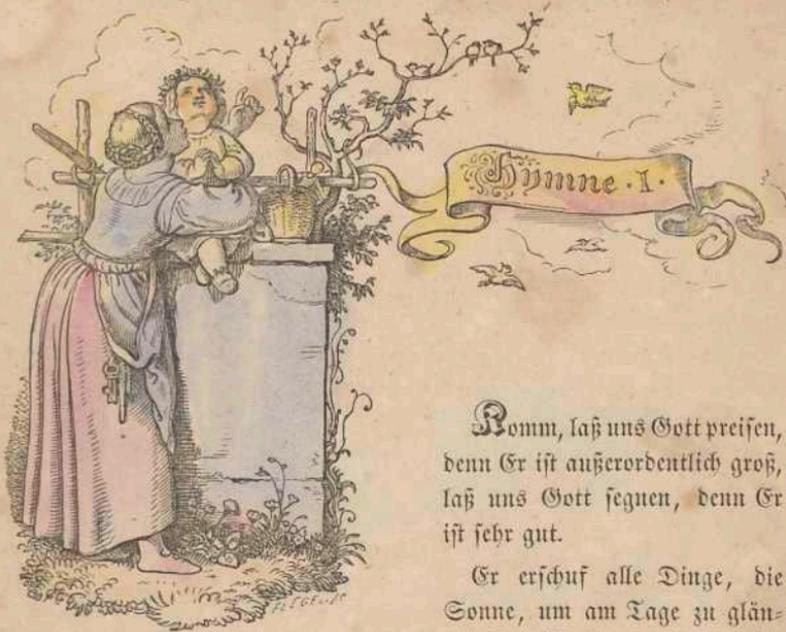
1922 566

Hymnen
für
Kinder



INTER·FO·AD·LIQ·FRUCTVS





Romm, laß uns Gott preisen,
denn Er ist außerordentlich groß,
laß uns Gott segnen, denn Er
ist sehr gut.

Er erschuf alle Dinge, die
Sonne, um am Tage zu glän-
zen, den Mond, um während der
Nacht zu scheinen. Er erschuf den großen Wallfisch, den Elephanten und
das Würmchen, das auf der Erde kriecht.

Die kleinen Vögel singen Gottes Lob, wenn sie im grünen Schatten
lieblich zwitschern. Die Bäche preisen Gott, wenn sie melodisch murmelnd
zwischen den glatten Steinen hinrieseln.

Ich will Gott mit meiner Stimme preisen, ich kann es, obgleich ich
nur ein Kind bin.

Vor einigen Jahren war ich ganz klein, und die Zunge in meinem
Munde war stumm, und ich kannte den großen Gott nicht, denn ich war
noch nicht so verständig wie jest; aber nun kann ich reden und nun soll
ihn meine Zunge preisen, mein Herz soll ihn lieben, denn ich kann ja an
alle seine Güte denken.

Wenn Gott mich rufen wird, so will ich zu ihm kommen, wenn Er mir befehlen wird, so will ich ihm gehorchen.

Wenn ich älter bin, dann will ich ihn noch besser preisen, und nie will ich ihn vergessen, so lange ich lebe.



Hymne II.

Romm, laß uns hinaus gehen in
die Felber, laß uns sehen wie die Blu-
men aufgehen, laß uns lauschen auf den Gesang der Vögel und uns
auf dem frischen Graße belustigen.

Der Winter ist vorüber, die Knospen brechen hervor aus den
Bäumen, die rothen Blüthen der Pflirsichen und Aprikosen sind ent-
faltet und die Blätter keimen. Die Hecken sind umsäumt mit Büschen
von Primeln und Schlüsselblumen, die ihre Köpfschen herabhängen, und
im Schatten verborgen blüht das blaue Veilchen.

Die jungen Gänſchen laufen auf dem Felde umher, ſie ſind unlängſt erſt ausgekrochen, ihre zarten, kleinen Körper ſind mit gelben Flaumfedern bedeckt, und die Alten ziſchen zornig, wenn ſich Jemand nähert. — Die Henne ſißt auf ihrem Strohneste, ſie brütet geduldig die ganze Zeit, dann zerbricht ſie ſorgſam die Schaalen der Eier, und die kleinen Küchlein kommen heraus.

Die jüngſt gebornen Lämmchen ſind auf dem Felde, ſie wanken an der Seite ihrer Mütter einher, denn ihre zarten Glieder können kaum die Laſt des Körpers tragen. — Wenn Ihr umfallt, Ihr kleinen Lämmchen, ſo werdet Ihr Euch nicht verletzen, es iſt ein Teppich von weichem Graſe unter Euch ausgebreitet, um Euch aufzunehmen.

Die Schmetterlinge flattern von Buſch zu Buſch und breiten vor der warmen Sonne ihre Flügel aus. Kleine Thiere aller Art ſpielen umher, ſie fühlen ſich glücklich, freuen ſich, daß ſie leben, und danken dem, der ſie belebt hat.

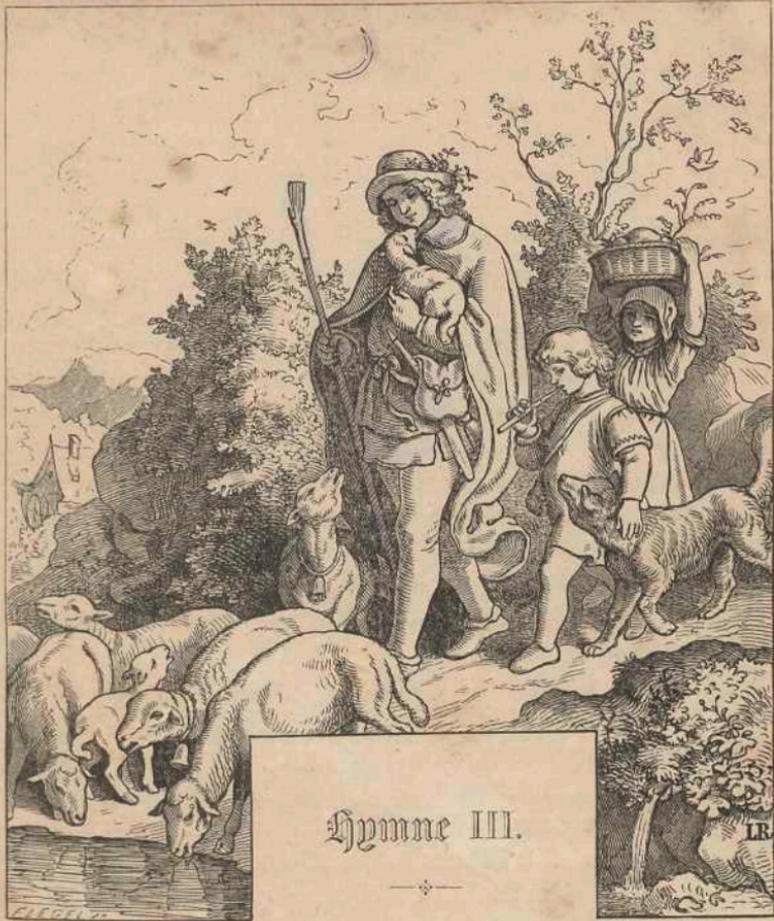
Mögen ſie ihm in ihrem Herzen danken, wir aber wollen ihm mit unſerer Zunge danken, wir ſind beſſer als ſie, und können ihn beſſer preiſen.

Die Vögel können ſingen, die Lämmer können blöken, wir aber können unſere Lippen öffnen zu ſeinem Lobe, wir können von aller ſeiner Güte reden.

Darum wollen wir ihm danken für uns ſelbſt und für alle die, die nicht reden können.

Ihr blühenden Bäume, Ihr jungen, hüpfenden Lämmchen, wenn Ihr reden könntet, ſo würdet Ihr ſagen, wie gut Er iſt; aber Ihr ſeid ja ſtumm, ſo wollen wir es für Euch ſagen.

Wir wollen Euch nicht als Opfer darbringen; aber wir wollen ein Opfer in Eurem Namen bringen; auf jedem Hügel, auf jedem grünen Felde wollen wir darbringen das Opfer des Dankes und den Weihrauch des Ruhmes.



Hymne III.

Siehe den Hirten an, welche Sorge trägt er für seine Schafe, er leitet sie zwischen klaren Bächen hin, führt sie auf frische Weide; wenn die kleinen Lämmchen müde sind, dann nimmt er sie in seine Arme auf, wenn sie sich verirren, dann führt er sie auf den rechten Weg zurück.

Aber wer ist wohl der Hirt des Hirten? wer trägt Sorge für ihn? wer leitet ihn auf den Weg, den er gehen soll? und wenn er sich verirrt, wer führt ihn zurück?

Gott ist der Hirt des Hirten, Er ist der Hirt aller Menschen, Er trägt Sorge für alle, die ganze Erde ist seine Hürde, wir alle sind seine Lämmer, und jedes grüne Feld ist die Weide, welche Er für uns geschaffen hat.

Die Eltern lieben ihr kleines Kind, sie erziehen es in ihren Armen, sie nähren seinen zarten Körper mit Speisen, sie nähren seinen Geist mit Kenntnissen; wenn es krank ist, dann pflegen sie es mit zärtlicher Liebe, sie wachen über dasselbe, wenn es schläft, sie vergessen es keinen Augenblick, sie lehren ihm gut und fromm werden, und erfreuen sich täglich an seinen Fortschritten.

Aber wer ist der Vater der Eltern? wer ernährt sie und wacht über sie mit zärtlicher Liebe, und denkt jeden Augenblick an sie? wessen Arm hält sie umschlungen, sie vor Gefahr zu schützen? und wenn sie krank sind, wer heilt sie?

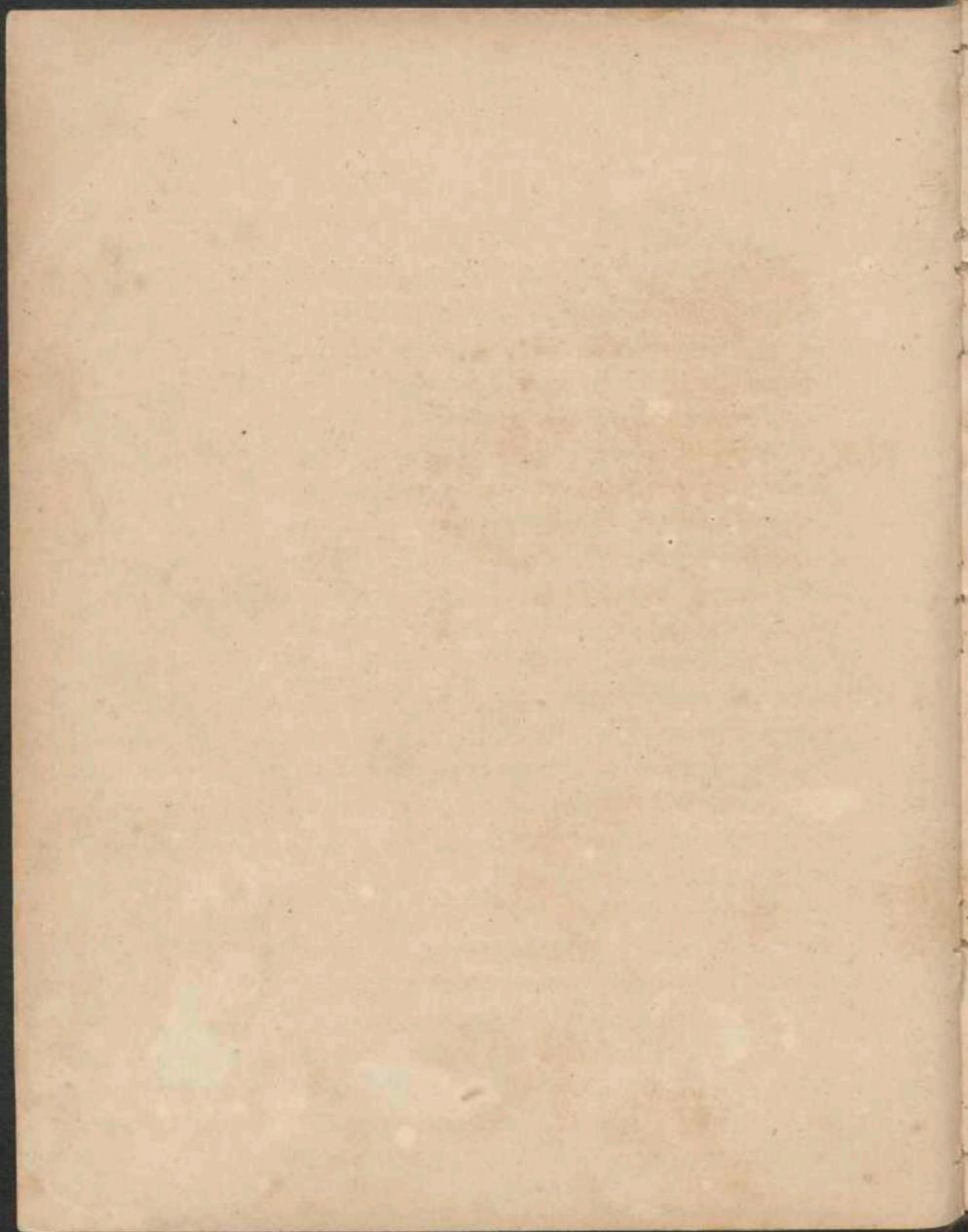
Gott ist der Vater der Eltern, Er ist Vater aller Menschen, denn Er erschuf sie ja. Alle Männer und alle Frauen, die auf der weiten Erde leben, sind seine Kinder, Er liebt sie alle, Er ist allen gnädig.

Der König regiert sein Volk, er trägt eine goldne Krone auf seinem Haupte, und der königliche Scepter ruht in seiner Hand, er sitzt auf einem Throne und giebt seine Befehle, seine Unterthanen fürchten ihn; wenn sie Gutes thun, dann schützt er sie vor Gefahren, doch wenn sie Böses thun, dann straft er sie.

Aber wer ist denn der König des Königs? wer befehlt ihm, was er thun soll? wessen Hand ist ausgestreckt, ihn vor Gefahren zu beschützen? und wenn er Böses thut, wer bestraft ihn?

Gott ist der König des Königs, seine Krone besteht aus Lichtstrahlen, und sein Thron ist zwischen den Sternen. Er ist König der Könige und Herr der Herren, wenn Er uns gebietet zu leben, so leben wir, wenn Er uns gebietet zu sterben, so sterben wir; seine Herrschaft reicht über die ganze Welt, und das Licht seines Antlitzes erleuchtet seine Werke.

Gott ist unser Hirt, darum wollen wir ihm folgen, Gott ist unser Vater, darum wollen wir ihn lieben, Gott ist unser König, darum wollen wir ihm gehorchen.





Hymne IV.

omm, ich will Dir zeigen was schön ist. Da ist eine aufgeblühte Rose, siehe wie sie da hängt an ihrem bemoosten Stengel, die Königin aller Blumen, ihre Blätter glühen wie Feuer, die Luft um sie her ist erfüllt mit ihrem süßen Geruch, sie ist die Freude jedes Auges.

Sie ist schön; aber es giebt Schöneres als sie, Er, der die Rose geschaffen hat, ist schöner als sie, Er, der Anbetungswürdige, ist die Freude jedes Herzens.

Ich will Dir zeigen was stark ist. Der Löwe ist stark; wenn er sich erhebt von seinem Lager, wenn er seine Mähne schüttelt, wenn sein Brüllen erschallt, dann entflieht das Vieh von dem Felde, die wilden Thiere der Wüste verbergen sich, denn er ist fürchterlich.

Der Löwe ist stark; aber Er, der den Löwen geschaffen hat, ist stärker als er, sein Zorn ist fürchterlich, Er kann uns in einem Augenblicke tödten und Niemand kann uns retten.

Ich will Dir zeigen was erhaben ist. Die Sonne ist erhaben, wenn sie im klaren Luftgewölbe schwebt, auf ihrem glänzenden Throne, wenn sie herab schaut auf die ganze Erde. Sie ist das trefflichste, das erhabenste Schöpfungswert, welches das Auge erblicken kann.

Die Sonne ist erhaben; aber Er, der die Sonne geschaffen hat, ist erhabner als sie. Unser Auge sieht ihn nicht, sein Glanz ist so blendend, daß wir ihn nicht ertragen können. Er aber sieht Alles, bei Nacht sowohl als bei Tage, und das Licht seines Angesichts erleuchtet alle seine Werke.

Wer ist der große Schöpfer, wie heißt er? ich will ihn kennen, denn meine Lippen sollen ihn preisen.

Der große Schöpfer heißt Gott, Er hat alle Dinge geschaffen; aber Er selbst ist herrlicher als alle seine Werke; Er ist die Vollkommenheit.



Hymne V.

Die erhabene Sonne ist im Westen untergegangen, der Nachtthau fällt und die Luft wird kühl.

Die Blumen falten ihre farbigen Blätter zusammen und hängen ihre Köpfe auf den schlanken Stengel herab. Die Küchlein ruhen vereint unter den Flügeln der Henne, auch sie selbst überläßt sich der Ruhe. Die Vögel haben ihren Gesang beschlossen, ihre Köpfechen unter den Flügeln verborgen, sind sie auf den Zweigen der Bäume eingeschlummert.

Das Summen der Bienen zwischen honigreichen Blüten ist vorüber, sie haben ihr Tagewerk vollbracht und ruhen in ihren Wachsellen. Das

laute Blöken der Lämmer ist verstummt, sie schlafen auf ihren wolligen Fliesen. Das Getöse, welches die Stimmen spielender Kinder und die Schritte geschäftiger Leute verursacht, ist auch verstummt.

Man hört nicht mehr den Hammer des Schmiedes auf dem Ambos ertönen, noch die rauhe Säge des Zimmermannes.

Alle Menschen sind ruhig auf ihren Betten ausgestreckt, und das Kind schläft an der Brust seiner Mutter.

Finsterniß ist am Himmel und Finsterniß auf der Erde, jedes Auge ist geschlossen und jede Hand liegt in Ruhe.

Wer trägt Sorge für alle Völker, wenn sie in Schlaf gesunken sind, wenn sie selbst sich nicht vertheidigen können, wenn sie die herannahende Gefahr nicht sehen.

Es giebt ein Auge, das niemals schläft, es giebt ein Auge, das in dunkler Nacht so gut sieht, als bei hellem Tage.

Wenn weder das Licht der Sonne noch des Mondes scheint, wenn kein Sternlein durch die Wolken schimmert, wenn im Hause keine Lampe brennt, so sieht doch jenes Auge alles, was geschieht, es wacht beständig über alle Familien der Erde.

Das Auge, welches nie schläft, ist Gottes Auge, seine Hand ist immer über uns ausgestreckt.

Er schickt den Schlaf, uns zu erfrischen, wenn wir müde sind, Er schickt die Nacht, damit wir in Ruhe schlafen können.

Wie die Mutter durch ihr Haus geht, mit dem Finger an den Lippen, und jedes kleine Geräusch unterdrückt, damit ihr Kind nicht im Schlummer gestört werde, so schafft Gott Ruhe in der Natur, schickt die dunkle Nacht, damit seine Kinder ungestört schlafen können.

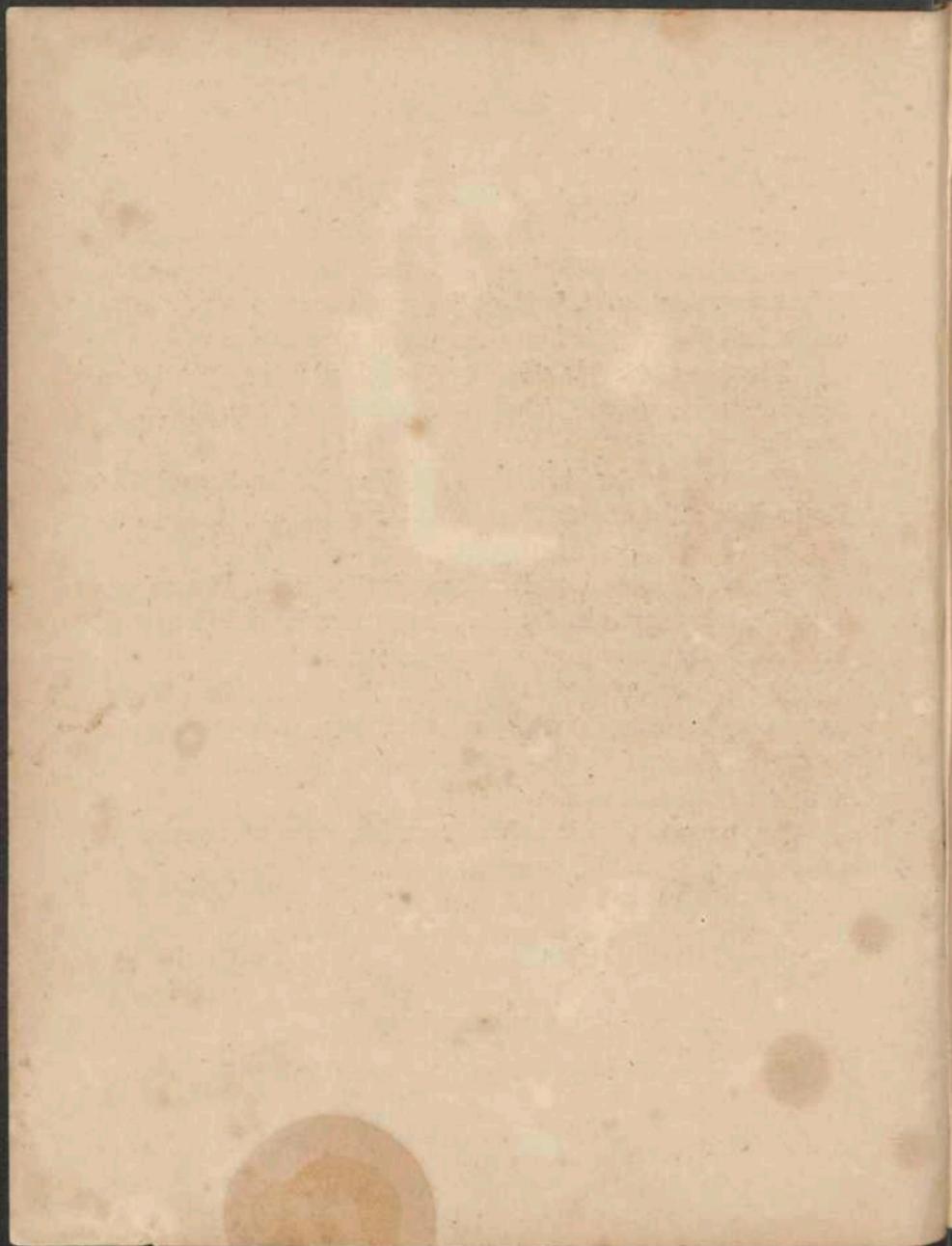
Tagelöhner, die Ihr erschöpft seid von der Arbeit, Ihr kleinen Kinder, Ihr summenden Insekten, schlaft alle sorglos, denn Gott wacht über Euch.

Ihr könnt schlafen, denn Er schläft nicht, Ihr könnt getrost Eure Augen schließen, denn sein Auge bleibt immer geöffnet, Euch zu beschützen.

Wenn die Dunkelheit vorüber ist und die Strahlen der Morgensonne durch Deine Augenlider leuchten, dann beginne den Tag mit Gottes Lob, der während der Nacht für Dich Sorge getragen hat.

Ihr Blumen, wenn Ihr Euch wieder öffnet, breitet Eure Blätter aus und duftet süß zu seinem Lobe. Ihr Vöglein, wenn Ihr erwacht, singt Euren Dank zwischen den grünen Zweigen, singt Gottes Lob, ehe Ihr Eure Gefährten begrüßet.

Ach, möge sein Lob in unsern Herzen sein, wenn wir ruhen, möge es auf unsern Lippen sein, wenn wir wachen.





Hymne VI.



Kind woher kommst Du? was hat Dein Auge erblickt, wohin ist
Dein Fuß gewandert?

Ich bin auf der Wiese hin gewandert im dicken Grase, das Vieh
weidete um mich her, oder ruhete im kühlen Schatten, das Korn keimte

auf dem Felde, der Mohn blüdete zwischen dem Weizen, Alles glühete und glänzte in Pracht.

Und hast Du weiter nichts gesehen? weiter nichts bemerkt? kehre zurück, Kind, es sind größere Dinge da als diese.

Gott war ja in den Feldern, und hast Du ihn denn nicht gesehen? Seine Schönheit war sichtbar auf der Wiese, der Sonnenschein war sein Lächeln.

Ich bin durch den dunklen Wald spazieren gegangen, der Wind flüsterte zwischen den Bäumen, der Bach stürzte sich mit lustigem Rauschen von dem Felsen herab, das Eichhörnchen hüpfte von Zweig zu Zweig, und die Vöglein sangen in den Bäumen.

Und hörtest Du nichts als das Rauschen des Baches? kein Flüstern als das Flüstern des Windes? kehre zurück, Kind, es sind größere Dinge da als diese. Gott war in den Bäumen, seine Stimme erklang in dem Rauschen des Wassers, die Stimme der Vöglein im Schatten war seine Stimme, und Du hast ihn nicht gehört?

Ich sah den Mond hinter den Bäumen aufgehen, er war glühend wie eine goldne Lampe. Die Sterne erschienen nach und nach am klaren Firmamente. — Bald darauf aber sah ich schwarze Wolken aufsteigen, der Blitz zuckte in feurigen Strahlen über den Himmel, der Donner rollte, erst in der Ferne, dann näher und näher, und ich wurde erschreckt, denn er war laut und fürchterlich.

Und fühlte Dein Herz keinen Schrecken außer dem vor dem Donner? war im Walde nichts fürchterlich als der Blitz? kehre zurück, Kind, es sind andere Dinge da als diese. Gott war im Sturme, und hast Du ihn denn nicht bemerkt?

Er war im Donner und im Blitz, und hast Du ihn denn nicht erkannt?

Gott ist überall! Er spricht in jedem Tone, den wir hören, ihn sehen wir in allen Dingen, die unser Auge erblickt; nichts ist ohne Gott, laß darum Gott auch in allen Deinen Gedanken sein.



Hymne VII.

Komm, laß uns in den dunklen Schatten gehen, es ist Mittag und die Sommersonne drückt heiß auf uns herab.

Der Schatten ist kühl und angenehm, über unseren Köpfen begegnen sich die Zweige und halten die Sonnenstrahlen zurück, gleich einer grünen Gardine. Zu unseren Füßen ist weiches Gras, und ein klarer Bach bespült die Wurzeln der Bäume.

Der Abhang des Hügels ist mit Blumen bedeckt, wir wollen uns niederlegen und unsere Glieder auf dem frischen Grase ausruhen und schlafen, denn Alles ist ruhig und wir sind allein.

Die Thiere mögen sich niederlegen und schlafen im kühlen Schatten; wir aber können etwas Besseres thun, wir können unsere Stimmen zum Himmel erheben und den großen Gott preisen, der uns geschaffen hat. Er schuf die warme Sonne und den kühlen Schatten, die hohen Bäume und den murreluden Bach, alles was wir sehen ist sein Werk.

Können wir denn unsere Stimme bis zum hohen Himmel erheben? kann Er, der über den Sternen thront, uns hören?

Wir brauchen unsere Stimme nicht bis zu den Wolken zu erheben, Er hört uns, wenn wir nur lispeln, wenn wir mit ganz leiser Stimme sprechen, Er, der die Himmel erfüllt, ist auch hier.

Dürfen wir, die wir so klein sind und kaum deutlich sprechen können, den Gott, der immer war und sein wird, anreden?

Grade weil wir noch klein, also erst vor kurzer Zeit in's Leben gerufen sind, grade darum sollen wir an die schaffende Hand denken, die uns in's Leben rief, wir sollen, wenn wir auch noch nicht deutlich sprechen können, das Lob dessen stammeln, der uns lehrt, wie man spricht, und der unsere stummen Lippen geöffnet hat.

Ehe wir an ihn denken konnten, dachte Er schon an uns, ehe wir ihn bitten konnten, uns zu segnen, hat Er uns schon gesegnet.

Er formte unsere zarten Glieder und läßt sie wachsen, Er macht uns kräftig, groß und glücklich.



Hymne VIII.

Da steht die Hütte des Tagelöhners mit dem warmen Strohdach; die Mutter spinnet vor der Thür, die kleinsten Kinder spielen vor ihr im Grase, die älteren Kinder lernen schon arbeiten. Der Vater ist beschäftigt alle zu ernähren, er pflügt die Erde, schneidet das Korn, oder schüttelt reife Äpfel von

den Bäumen, seine Kinder eilen ihm entgegen, wenn er nach Hause kommt, und seine Frau bereitet das einfache Mittagbrod.

Der Vater, die Mutter und die Kinder machen eine Familie aus, der Vater ist ihr Herr. Wenn die Familie zahlreich ist und ein großes Feld besitzt, dann hält sie Diener, die ihr arbeiten helfen, sie wohnen in einem Hause mit ihnen, schlafen unter einem Dache, essen von demselben

Brode. Sie knien vereint vor Gott hin, ihn einstimmig zu preisen jeden Morgen und jeden Abend, sie sind nahe verbunden und sind einander theurer als Fremde; wenn Einer krank ist, so klagen Alle mit ihm, und wenn Einer glücklich ist, freuen sich Alle mit ihm.

Oft sind viele Häuser zusammengebaut, und viele Familien leben nahe bei einander, sie treffen sich auf Spaziergängen, bei Einkäufen, auf dem Amthause, und der Klang der Glocken ruft sie gemeinschaftlich in die Kirche. Wenn einer arm ist, so unterstützt ihn sein Nachbar, wenn er betrübt ist, so tröstet er ihn.

Das nennt man ein Dorf; siehe, da steht es, von schattigen Bäumen umgeben, über denen der Kirchturm hervorragt. Wenn noch eine größere Anzahl Häuser zusammenliegt, dann nennt man sie eine Stadt, und sie wird durch einen Magistrat regiert.

Eine Menge Städte auf einer großen Fläche Landes machen ein Königreich aus, es ist von Bergen eingeschlossen, durch Flüsse getheilt, vom Meere bespült. Seine Bewohner sind Landsleute, sie reden dieselbe Sprache, leben in Frieden mit einander und ein König beherrscht sie.

Viele Königreiche mit verschiedenen Völkern, festes Land von Flüssen durchströmt und Inseln vom Meere umgeben, bilden die ganze Erde. Gott regiert sie. Die Völker schwärmen auf der Oberfläche derselben umher, wie Ameisen auf einem Hügel. Einige sind von der Sonnenhitze schwarz gefärbt, Andere hüllen sich in Thierfelle gegen die scharfe Kälte,

Wir werden täglich größer und kräftiger, darum sollen wir ihn auch täglich mehr preisen.

Die Knospen entfalten sich zu Blättern, und die Blüten schwellen zu Früchten an; aber sie wissen nicht, wer sie aus der Erde hervorrief.

Nichte Fragen an sie, bitte sie in Gesang auszubrechen und die Luft mit lieblichen Tönen zu erfüllen. Sie sind schön, sie duften süß; aber sie sind stumm, sie klingen nicht durch die ruhige Luft, sie summen nicht zwischen den grünen Blättern.

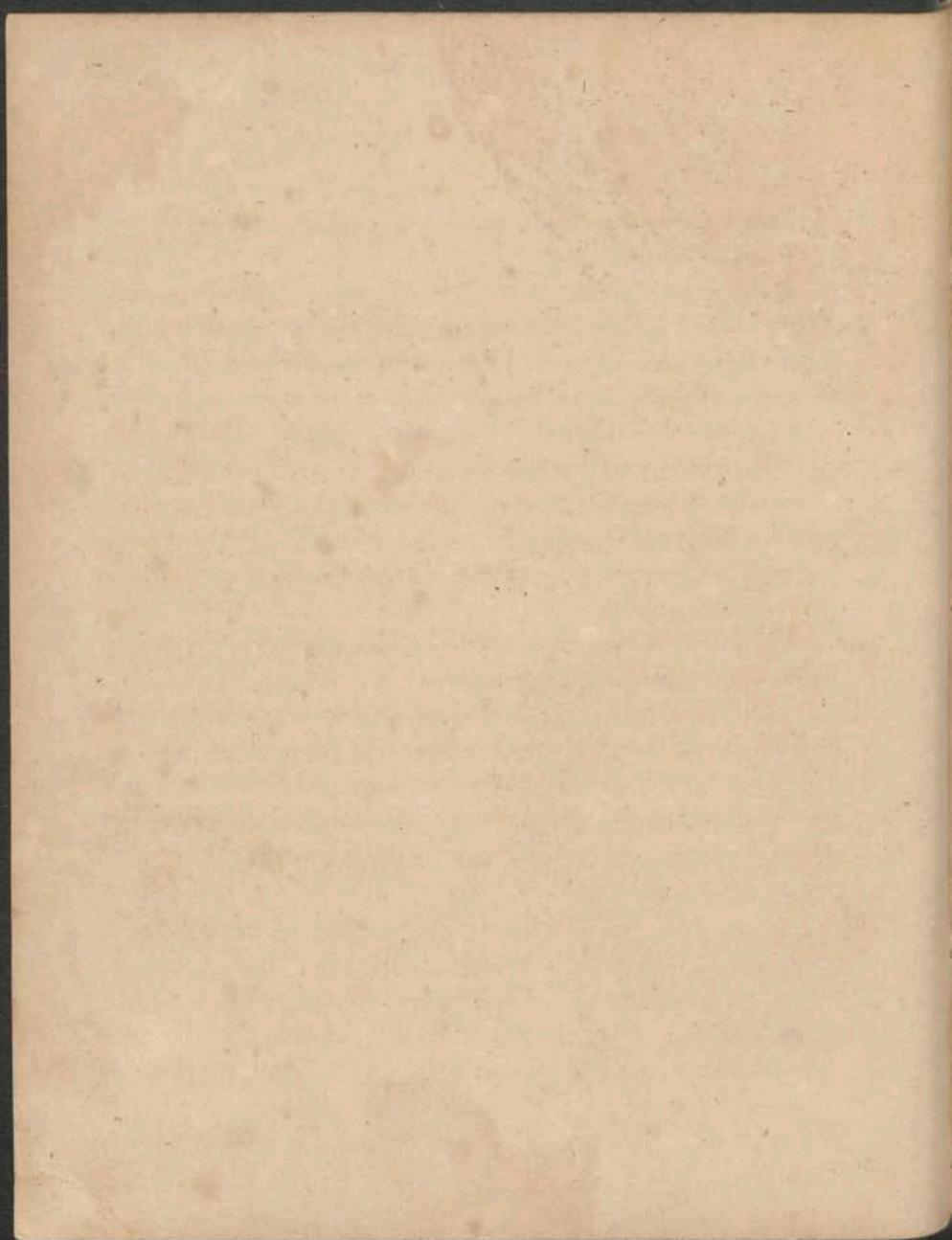
Die Bäume und Pflanzen sind nur geschaffen, um dem Menschen Früchte zu geben; aber der Mensch ist geschaffen, um Gott zu verehren.

Wir verehren ihn gern, denn er segnet uns gern, wir danken ihm für das Leben, denn das Leben ist köstlich.

Wir lieben Gott, weil er alle Wesen geschaffen hat, wir lieben alle Wesen, weil sie Geschöpfe Gottes sind.

Wir können nicht so gut gegen alle Geschöpfe sein, wie Gott; aber wir können uns freuen, daß Gott überall ist und Allen Gutes thut.

Wir wollen an Gott denken wenn wir spielen und wenn wir arbeiten, wenn wir ausgehen und wenn wir heimkehren, wenn wir schlummern und wenn wir wachen, sein Lob soll beständig auf unseren Lippen sein.





Somme, laß uns umher gehen und von Gottes Werken reden.

Nimm eine Hand voll Sand auf, zähle die Körnchen in Deinem Schooß. Zähle die Grashälme auf der Wiese, oder die Blätter auf den Bäumen. — Du kannst nicht, sie sind unzählbar wie alle Dinge, die Gott geschaffen hat.

Auf hohen Bergen wächst die Tanne, die graue Weide beugt sich in den Strom hinab. — Die Distel ist mit spitzen Stacheln bewaffnet, die Malve ist saft und wollig. Der Hopfen rankt sich am Pfahle empor und umschlingt ihn ganz, die Eiche hat feste Wurzeln und widersteht dem Wintersturme.

Das Gänseblümchen überzieht die Wiesen mit Schmelz und blüht zu Füßen des Wanderers. Die Tulpe braucht kräftigen Boden und die Pflege des Gärtners.

Das Rohr wächst im Sumpfe, das Gras deckt die Wiesen, und die Purpurblüthe des Heidekrauts belebt das öde Feld.

Die Wasserkilie wächst im Strome und ihre breiten Blätter schwimmen auf der Oberfläche desselben. Die Mauerblume greift mit ihren Wurzeln in den harten Stein, und verbreitet ihren Duft zwischen zerfallenen Ruinen.

Jedes Blatt hat seine besondere Form, jede Pflanze hat ihre Heimath.

Siehe die Dornensträucher an, die mit weißen Blüten überschüttet sind, die Blumen, welche die Felder schmücken, und die Pflanzen, die auf den Wegen zertreten sind. Sie werden nicht von Menschenhand gepflegt, der Gärtner hat nicht mit seinem Spaten den Platz für sie umgegraben, nicht den Saamen mit seiner Hand ausgestreut.

Es wachsen viele an steilen Felsen, zu denen kein Mensch empor klimmen kann, in Sümpfen, in tiefen Wäldern, auf wüsten Inseln, sie keimen überall, decken die Oberfläche der ganzen Erde.

Wer ruft sie überall hervor? wer trägt den Saamen auf den Winden umher, mischt ihn mit Düngung, befeuchtet ihn mit sanftem Regen und frischem Thau? wer pflegt sie mit dem reinen Hauche des Himmels, giebt ihnen Farben und Wohlgeruch, und breitet ihre feinen, durchsichtigen Blätter aus?

Wie kann die Rose ihre glühend rothe Farbe und die Lilie ihr glänzendes Weiß aus der dunklen, braunen Erde empfangen? wie kann ein kleines Saamenkörnchen eine große Pflanze enthalten? woher kennt jedes Gewächs die Jahreszeit in welcher es keimen soll? sie sind alle geordnet, jedes steht an seinem bestimmten Plage.

Das Schneeglöckchen und die Schlüsselblume beeilen sich, ihre Köpfe zeitig über die Erde zu erheben, wenn nur der Frühling erscheint, rufen sie gleich: da sind wir! Die Rose blüht in der Mitte des Sommers, und der wilde Lorbeer erheitert die rauhe Winterzeit.

Jeder Saamen bringt seine eigne Pflanze hervor. Aus einer Eichel kann keine Kornähre wachsen, eben so wenig kann der Kern einer Weinbeere Kirschchen hervorbringen, jede Frucht entsteht nur aus ihrem Saamen.

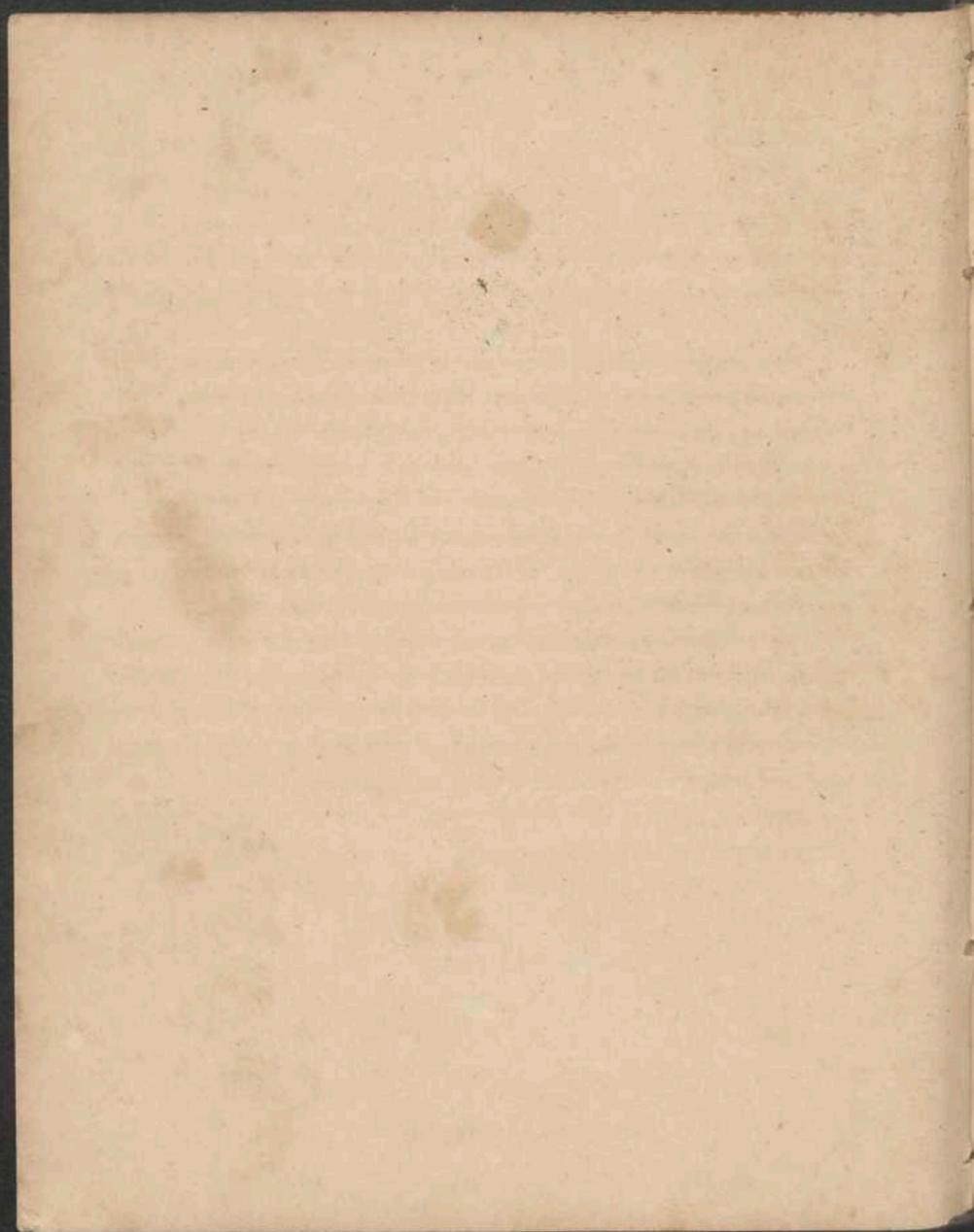
Einige trinken von der Frucht des Weines, Andere die angenehme Milch der Kokosnuß, wieder Andere stillen ihren Durst mit dem fließenden Wasser.

Alle sind eine Familie Gottes, Er kennt jeden Einzelnen von ihnen. Sie beten zu ihm in verschiedenen Sprachen; aber Er versteht sie alle, Er hört alle, sorgt für alle. Niemand steht so hoch, daß Gott ihn nicht strafen könnte, Niemand ist so gering, daß Er ihn nicht beschützen wollte.

Arme gefangene Negerfrau, Du weinst über Dein krankes Kind, es sieht Dich kein Mensch; aber Gott sieht Dich, es hat kein Mensch Mitleid mit Dir, aber Gott hat Mitleid mit Dir. Erhebe Deine Stimme, unglückliche, verlassene Frau, rufe ihn an, Er wird Dich erhören.

Gewaltiger Herrscher, Du gebietest über hundert Staaten, Deine finstere Stirn ist schrecklich wie der Tod, Deine Kriegsvölker bedecken das Land; aber rühme Dich nicht, wenn auch kein Mensch über Dir steht, Gott steht doch über Dir, sein allmächtiger Arm wird Dich strafen, wenn Du Unrecht thust.

Völker der Erde, fürchtet den Herrn, rufet den Namen Eures Gottes an.



Wer erhält alle Gewächse während der Winterkälte am Leben, wenn Schnee auf der Erde liegt und strenger Frost die Felder verwüstet? Wer haucht wieder Wärme in den Busen der Erde, führt frischen Saft in die todten Fasern der Gewächse, und streut neuen Saamen aus und läßt ihn aufgehen?

Die Bäume sind welk, entlaubt, von allen Blättern entblößt, sie stehen da, gleich trockenen Gebeinen. Wer haucht ihnen Frühlingsathem ein und ruft wieder grüne Blätter aus dem todten Holze?

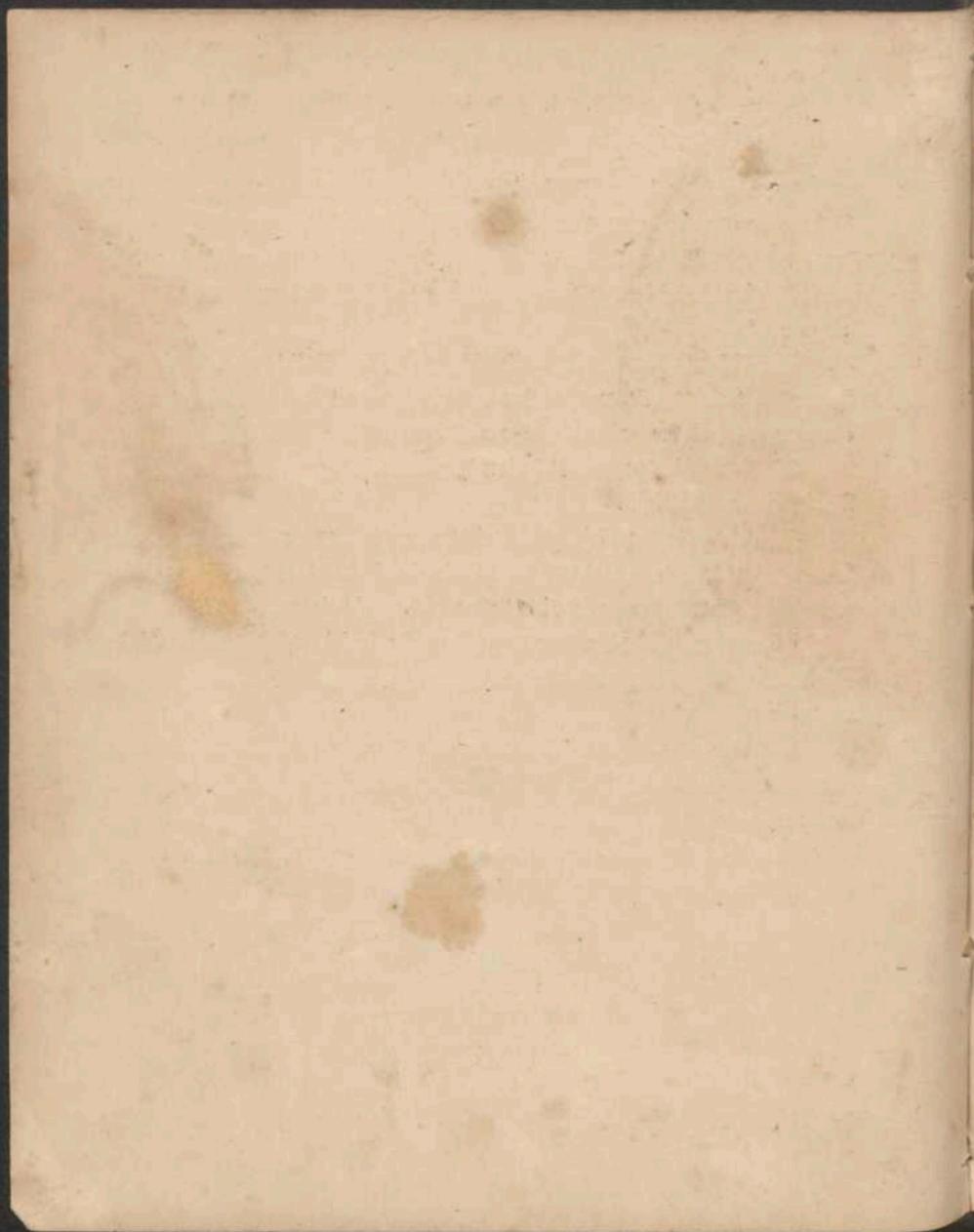
Was wir hier betrachtet haben ist ein Theil seiner Werke, ein kleiner Theil seiner Wunder.

Ich brauchte Euch eigentlich nicht von Gott zu erzählen, denn alle Dinge reden von ihm. Jedes Feld ist wie ein offenes Buch, auf den Blättern jeder bunten Blume ist eine Lehre niedergeschrieben.

Jeder murmehnde Bach hat eine Sprache, in jedem flüsternden Winde ist eine Stimme. Alle sprechen von ihm, der sie geschaffen hat, alle erzählen uns wie gut Er ist.

Wir können Gott nicht sehen, denn Er ist unsichtbar, aber wir können seine Werke sehen und seine Fußtapfen in jedem grünen Rasen entdecken und verehren.

Wer ihn am besten kennt, wird ihn am besten verehren; aber wer von uns kann auch nur die Hälfte seiner Werke zählen?





Hymne X.

Siehe diese mächtige Eiche an, sie ist der Stolz des Dorfes, ihr Stamm ist dick und ihre Nester sind weit ausgebreitet. Ihre Wurzeln greifen wie gebogene Klauen tief in die Erde ein und tragen ihre ungeheure Last. Die Vögel bauen sich in ihren Zweigen an, das Vieh ruht in ihrem Schatten. Die Dorfbewohner versammeln sich unter ihrem grünen Dache. Greise zeigen sie ihren Kindern; aber auch sie erinnern sich nicht, sie kleiner gesehen zu haben. Menschen auf Menschen sind geboren und gestorben; aber dieser Sohn des Waldes ist derselbe geblieben, er hat die Stürme von zweihundert Wintern ertragen.

Und dieser Riesenbaum war einst eine kleine Eichel, so klein und unbedeutend wie die, welche Ihr jetzt auf dem Rasen unter ihm auffammelt. So eine Eichel, deren Nüsschen nur ein oder zwei Tropfen Thau aufnehmen kann, trug die ganze Eiche in sich. Ihr starker Stamm, alle ihre knotigen Aeste, die ganze Masse ihrer Blätter waren in der Eichel verborgen. Sie wuchs empor, breitete sich aus, entfaltete sich mehr und mehr, sie empfing Nahrung von Thau und Regen und von dem kräftigen Erdboden; aber Thau und Regen und Erdboden konnten keine Eiche schaffen ohne Eichel, und eine Eichel konnte nichts anders werden als eine Eiche.

Wie die Eichel ist der Geist des Kindes, seine Kräfte sind noch verborgen; aber sie sind alle da. Das Gedächtniß, die Urtheilskraft, die Erfindungsgabe, das Gefühl für Recht und Unrecht, alle sind im Geiste des Kindes, ja eines eben gebornen Kindes vorhanden, aber sie sind nicht entfaltet, Du kannst sie nicht wahrnehmen.

Denke an den klügsten Mann, den Du gesehen, oder von dem Du gehört hast, denke an den gelehrtesten Mann, der viele Sprachen spricht und verborgene Dinge entdecken kann, denke an den Mann, der dasteht wie dieser Baum und seine Nebenmenschen beschützt, und dann sage zu Dir selbst: der Geist dieses Mannes war einst unbedeutend wie der meine, seine Gedanken waren kindisch wie meine Gedanken, ja, er war wie das eben geborne Kind, das nichts weiß, an nichts denkt, das weder Gutes von Bösem, noch Wahrheit von Lüge zu unterscheiden vermag.

Wenn Du nur eine Eichel gesehen hast, so weißt Du nichts von der Form und der Größe der Eiche, wenn Du Dich niemals mit einem klugen Manne unterhalten hast, so kannst Du Dir keinen Begriff machen von ihm, indem Du an das stumme, hilflose Kind denkst.

Belehrung ist die Nahrung des Geistes, sie ist wie der Thau und der Regen und der kräftige Erdboden. So wie Thau, Regen und Erdboden den Baum fähig machen Knospen zu treiben und seine zarten Triebe

auszuschießen, so nährt das Lesen nützlicher Bücher und die Beschäftigung mit den Wissenschaften den Geist, und lehrt ihn seine verborgenen Kräfte entfalten.

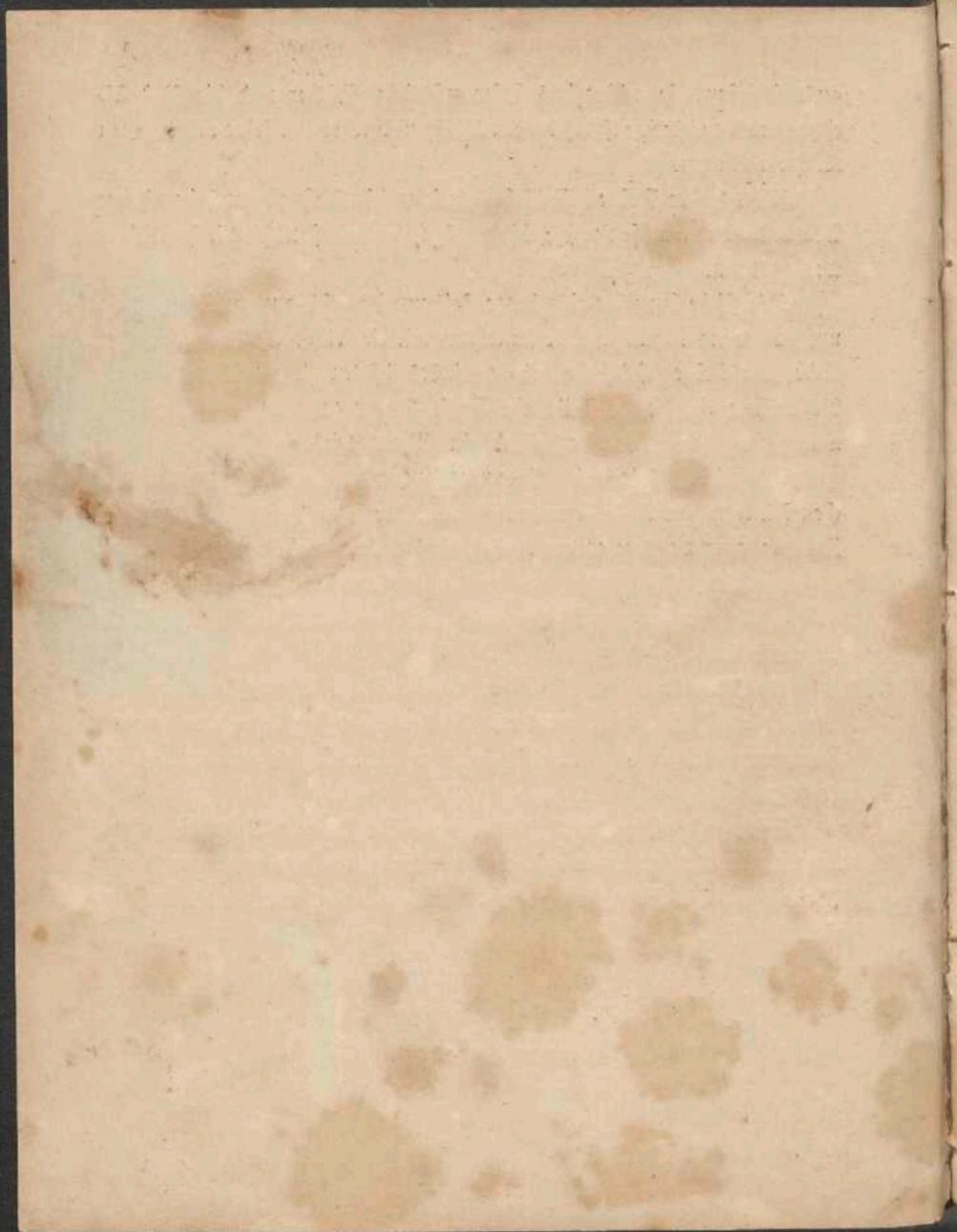
Achte daher Deinen Geist hoch, nimm die Nahrung auf, damit der Mann in Dir wachsen und blühen möge, Du ahnst nicht wie herrlich er werden kann.

Die Eiche brauchte eine lange Zeit um ihre Höhe zu erreichen, Jahr um Jahr ging dahin, und sie stand nur wie ein feines Stöckchen über der Erde, die kleinen Händchen eines Kindes hätten sie abpflücken können. Es währte eine lange Zeit, ehe sie ein Baum genannt wurde, und es währt auch lange, ehe das Kind ein Mann wird.

Die Eichel hätte in der Erde vergehen, man hätte das junge Bäumchen seiner zarten Nester berauben können, der Baum hätte sich krümmen können; aber wenn er empor wuchs, so konnte er nichts anderes werden als eine Eiche. Es konnten aus der Eichel nicht Gras oder Blumen entstehen, die nur kurze Zeit leben und dann von der Oberfläche der Erde verschwinden.

Das Kind kann ein thörichter, es kann ein schlechter Mann werden; aber es muß ein Mann werden. Es hat nicht die Natur eines untergeordneten Geschöpfes, seine Seele ist nicht den Thieren verwandt, die vergehen.

Achte also diesen herrlichen Geist, nähre ihn mit Wahrheit, nähre ihn mit Kenntnissen, denn er kommt von Gott, er ist geschaffen zu seinem Ebenbilde. Die Eiche steht Jahrhunderte; aber der Geist des Menschen ist unsterblich.





Hymne XI.

Die goldne Sonnenkugel ist hinter die Hügel hinabgesunken, die Farben des Himmels entschwinden, und dunkle Schatten verbreiten sich um mich her.

Weiter und weiter dehnen sie sich aus; ich sehe das Gras an, es ist nicht mehr grün, die Blumen sind nicht mehr mit bunten Farben gemalt, die Häuser, die Bäume, das Vieh, alles verliert sich vor meinen Augen. Der dunkle Vorhang der Nacht ist über Gottes Werke herabgelassen, sie sind überdeckt, als wären sie gar nicht da.

Kind, kannst Du wirklich nichts sehen, weil Du weder Gras, noch Blumen, noch Vieh sehen kannst? hebe Deine Augen von der dunklen Erde zum Himmel auf, der über Deinem Haupte ausgespannt ist, siehe wie da ein Stern nach dem andern aufgeht und am weiten Gewölbe leuchtet.

Da steht auch der Mond, der sich wie ein Silberball ausbreitet und mildes Licht über das blaue Firmament ausgießt.

Auch Venus ist da, der Morgen- und Abendstern, und die Plejaden und der Bär, und der Polarstern, der auf dem Meere des Schiffers Führer ist.

Der Mantel der Dunkelheit umhüllt die Erde, der letzte Schimmer von Zwiellicht ist verschwunden, die Lichter in den Hütten sind verlöscht; aber am Himmel glänzen unzählbare Lichter, jedes kleine Sternchen blinkt und schimmert; wenn Du sie zählen wolltest, Du könntest nicht, es sind deren so viele wie Sand am Meere.

Das Fernglas zeigt Dir noch viel mehr als Du mit bloßem Auge erblicken kannst, und noch giebt es tausende und abermals tausende von Sternen, die nie ein Fernglas erreicht hat.

Orion hebt seine glänzenden Schultern über den Horizont, und Sirius, der glühende Hundstern, tritt mit seinem Gefolge auf.

Blicke auf die Milchstraße, sie ist ein Glanzmeer, ihr Licht entsteht durch Myriaden brennender Sonnen.

Und alle gehören Gott, Er giebt der Sonne einen Strahl seiner Herrlichkeit, um damit zu leuchten, Er zeichnet den Weg der Planeten und leitet sie auf ihrer Bahn.

Wenn Du fliegen könntest so schnell wie der Pfeil eines Bogens, und flögest fort und fort Millionen von Jahren, so würdest Du doch nicht das Ende der Schöpfung erreichen.

Immer neue Sonnen würden in dem weiten Raume um Dich her glühen, immer neue Planeten ihre Bahnen beschreiben.

Erhebe Deine Augen, Kind der Erde, denn Gott hat Dir einen Blick in den Himmel gegeben. Das Licht Einer Sonne ist untergegangen, damit Du zehn tausend erblicken mögest.

Diese Erde hat mannigfaltige Bewohner: das Meer, die Luft, die Oberfläche der Erde wimmeln von Geschöpfen verschiedener Gattung, verschiedener Größe und Kraft. Wer einen kleinen Theil desselben kennt, wird ein kluger Mensch genannt.

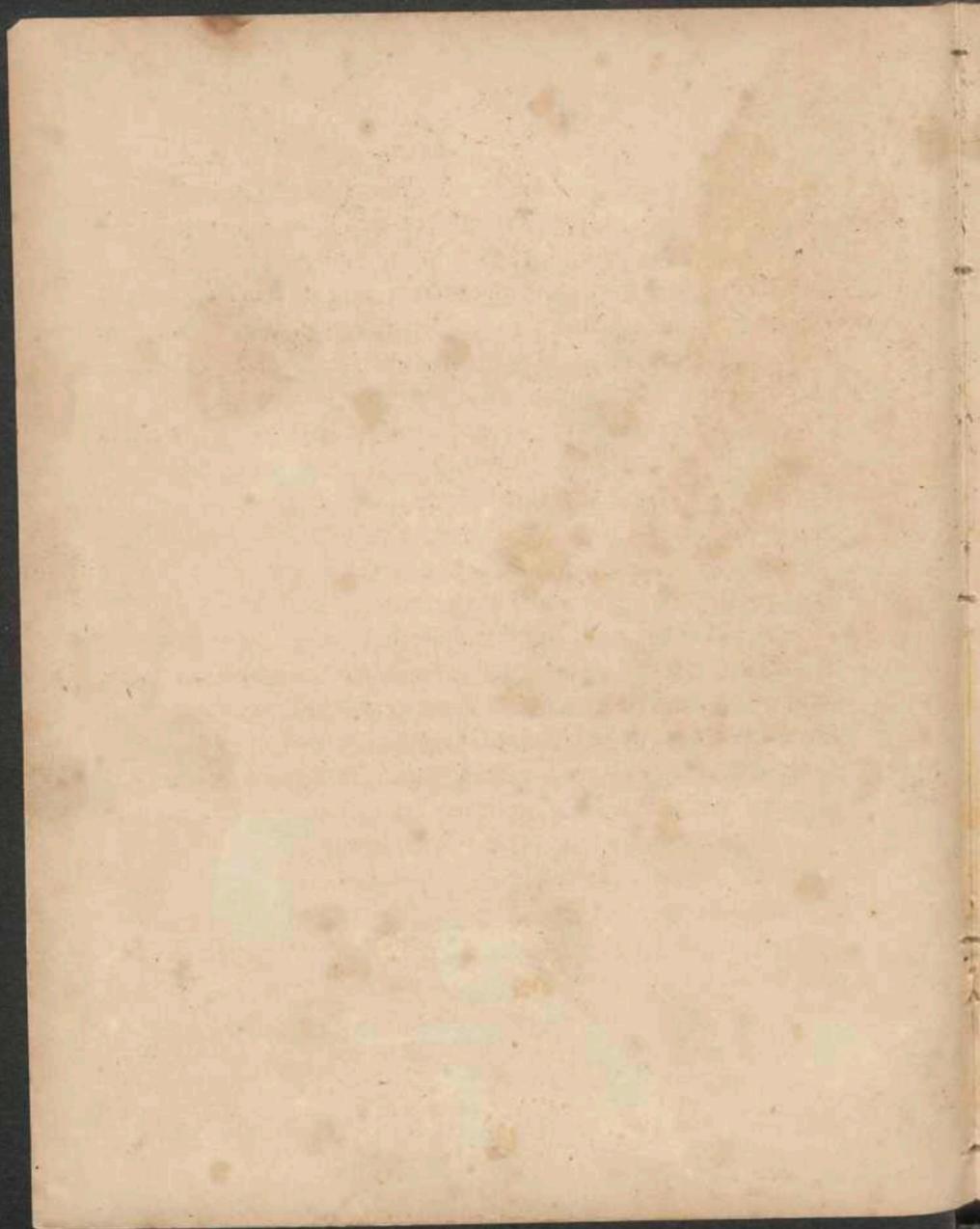
Kennt man aber alle verschiedenen Gestalten, Gattungen, Empfindungen und Beschäftigungen der bevölkerten Welt?

Wer kann sie zählen die Geschöpfe so vieler Welten? wer weiß ihre Geschichten, wer kann ihre Bewohner beschreiben?

Kannst Du die Unendlichkeit mit einer Linie ausmessen, kannst Du das Ende des unendlichen Kreises ergreifen?

Alle Welten gehören Gott, sie hängen an ihm wie das Kind an der Brust der Mutter. Er mildert die Hitze für die Bewohner des Merkur, Er schafft Hülfsmittel gegen die Kälte in der eisigen Kugel des Saturn, Er sorgt für alle Geschöpfe, die Er geschaffen hat.

Blicke auf den glänzenden Mond, staune die Sterne an, die am Firmamente geordnet sind, und bete ihn an, den Schöpfer so vieler Welten.





Hymne XII.

Es ist Winter, todter Winter, verödet sind die Felder, man hört keinen Gesang der Vögel, kein Summen der Insekten, die Bäche murmeln nicht mehr, der Frost hat sie verstummen gemacht.

Die Bäume heben ihre entblößten Zweige, gleich verdorrten Armen, gegen den bleichen Himmel, durch ihre Adern zieht kein frischer Saft, die Blumen, die duftenden Büsche sind bis zu den Wurzeln verdorrt.

Auch die Sonne blickt kalt und trübe umher, sie strahlt nur Licht aus, um die allgemeine Verödung zu zeigen. Die Natur trauert um ihre Kinder. Vor kurzer Zeit noch erfreute sie sich an ihren Erzeugnissen, die Rose verbreitete ihren Wohlgeruch, der Wein reichte seine Früchte dar. Auf jedem Grasplatze, auf jedem grünen Hügel keimten und blüheten ihre Kinder um sie her.

Fremdliche Natur, geliebtes Kind Gottes, warum trauerst Du und verzweifelst? hat Dich Dein Vater vergessen? sollst Du vergehen? bist Du nicht mehr Gegenstand seiner Sorgfalt?

Er hat Dich nicht vergessen, Du bist sein geliebtes Kind wie sonst, Du bist das ewige Bild seiner Vollkommenheit. Es ist seine Schönheit, die über Dir ausgebreitet ist, das Licht seines Angesichts ist über Dir ausgegossen.

Deine Kinder werden wieder belebt werden, sie werden aufs Neue um Dich her aufgehen und blühen, die Rose wird ihren süßen Duft wieder aushauchen und aus der Erde wird das Grün neu aufkeimen.

Trauerst Du nicht auch um die Menschen? um Deine Söhne und Töchter, die unter dem Rasen schlafen? werden diese auch wieder aufleben?

Sollte die Rose wieder blühen? und sollte der Mensch vergehen? Sollte Herzensgüte in der Erde schlafen und das Licht der Weisheit im Staube verlöschen? und sollte man vergebens Thränen über sie weinen?

Auch sie werden wieder leben, ihr Winter wird auch vergehen, sie werden wieder blühen, die Thränen Deiner Kinder sollen getrocknet werden, wenn der ewige Frühling naht.



Hymne XIII.

Sterbliches Kind, woher kommst Du? warum bist Du betrübt,
warum sind Deine Augen von Thränen geröthet?

Ich habe die Rose in ihrer Schönheit gesehen, sie hatte ihre Blätter
vor der Morgensonne entfaltet, — ich kam wieder hin, und sie hing ster-
bend an ihrem Stengel. Ihre Anmuth, ihre Pracht war verschwunden,
ihre Blätter lagen auf der Erde verstreut, und Niemand sammelte sie.

Auf dem Felde stand ein üppiger Baum, seine Zweige waren grün
beskleidet, er breitete sich weit aus und beschattete den Platz, sein Stamm
stand da, wie eine starke Säule.

Ich kam wieder hin, da hatte ihm der Sturm seine grünen Blätter
geraubt, seine Nester waren abgehauen, der Wurm hatte sich in seinen
Stamm genagt, sein Herz war getroffen, er fiel zu Boden und ver-
moderte.

Ich habe Insekten gesehen, wie sie sich im Sonnenscheine belustigten;
ihre Flügel blitzten wie Gold und Purpur, ihre kleinen Körper strahlten
wie der grüne Smaragd; sie bewegten sich so schnell, daß sie mein Auge

nicht verfolgen konnte, und es waren unzählbare Schaaren. — Ich kam wieder hin, der Abend hatte sie getödtet, die Vögel hatten sie gefangen, sie waren verschwunden, nicht Eines war mehr da von der unzählbaren Menge.

Ich habe den Menschen gesehen in seiner vollen Kraft, sein Gesicht glühete in üppiger Schönheit, seine Glieder waren voller Thätigkeit, er ging umher, er lief, er sprang, und er freute sich, daß er lebte. — Ich kam wieder hin, er lag steif und kalt auf der platten Erde, er konnte weder seine Füße bewegen, noch seine Hände ausstrecken, sein Mund athmete nicht, denn es war kein Leben mehr in ihm.

Ich weine, weil der Tod in der Welt ist, der Räuber unter den Werken Gottes. Alles, was geschaffen ist, muß zerstört werden, alles, was geboren ist, muß sterben; laß mich allein, denn ich will noch länger weinen.



Hymne XIV.

Ich habe die Rose verwelkt gesehen, ihre schönen Blätter waren auf der Erde verstreut. — Ich blickte wieder hin, und sie blüdete auf's Neue, ihr Stamm war mit Knospen überdeckt, und ihr Wohlgeruch erfüllte die Luft.

Ich habe den Untergang der Sonne gesehen, die Nacht war über die weite Erde ausgebreitet, die Farben waren verlöscht, jedes Geräusch verstummt, und Finsterniß deckte Alles. — Ich blickte wieder auf, da brach die Sonne hervor, sie vergoldete die Berggipfel, die Lerche stieg auf zum Himmel und die dunklen Schatten entflohen.

Ich habe ein Insekt gesehen, es war matt und suchte keine Nahrung mehr, es spann sich selbst ein Grab und verbarg sich darin, nun lag es ohne Füße und kraftlos da.

Ich sah wieder hin, — es hatte sein Grab zersprengt, voller Kraft segelte es auf farbigen Flügeln durch die Lüfte, beglückt durch das neue Leben.

Eben so wird des Menschen Dasein erneuet werden.

Schönheit wird aus der Asche hervorgehen und Leben aus dem Staube.

Nur eine kurze Zeit wirst Du in der Erde ruhen, wie auch der Saamen darin ruht, der da aufgehen soll; Du wirst auferweckt werden, um nicht wieder zu sterben.

Wer aber wird kommen, die Gräber zu öffnen, die Todten zu erwecken und die Erlöseten aus den vier Himmelsgegenden zu versammeln?

Er wird erscheinen auf feurigen Wolken, der Schall der Posaunen wird vor ihm hergehen, und tausende von Engeln werden ihn umschweben.

Christus wird kommen, der Gottessohn, der Erlöser der Menschen, der Freund der Guten.

In der Herrlichkeit des Vaters wird Er kommen, denn Er hat die Macht von Ihm empfangen.

Traure darum nicht mehr, unsterbliches Kind, der grausame Räuber, der die Werke Gottes verwüstet, ist überwunden: Christus hat den Tod besiegt, unsterbliches Kind, traure nicht mehr!



Die Rose ist schön, aber sie ist mit Dornen umgeben, das Mai-
glöckchen ist wohlriechend; aber es wächst unter Unkraut.

Der Frühling ist lieblich; aber wie schnell vergeht er, der Sommer
ist prächtig; aber der Winter zerstört seine Schönheit.

Der Regenbogen leuchtet glänzend, aber er verschwindet im Augen-
blick; das Leben ist herrlich, aber es wird vom Tode verschlungen.

Doch es giebt ein Land, wo die Rosen ohne Dornen sind und die
Blumen nicht zwischen Unkraut blühen.

In jenem Lande ist ewiger Frühling, eine Sonne ohne Wolken, und
der Baum des Lebens prangt dort.

Myriaden glücklicher Geister umgeben da den Thron Gottes und
singen fortdauernde Hymnen.

Die Engel mit goldnen Harfen singen sein Lob.

Jenes Land ist der Himmel, die Heimath aller guten Menschen; Niemand, der böse ist, kann dort leben.

Die Kröte darf ihr Gift nicht unter sanften Täubchen auswerfen; die Giftpflanze nicht neben süßen Blumen blühen; eben so wenig darf ein Sünder in jenes Land eingehen.

Diese Erde ist wundervoll, sie ist ja Gottes Erde und angefüllt mit köstlichen Dingen.

Der Himmel aber ist noch herrlicher, dort werden wir nicht mehr weinen, nicht mehr leiden, nicht mehr sündigen, dort wird weder des Winters Kälte uns erstarren, noch des Sommers Hitze uns verbrennen.

Dort ist kein Streit, kein Krieg, nur mit der innigsten Liebe ist man einander ergeben.

Wenn unsere Eltern und Freunde sterben und in die Erde gelegt werden, dann sehen wir sie hier nicht mehr, dort aber werden wir sie wieder umarmen, mit ihnen leben und nicht wieder getrennt werden.

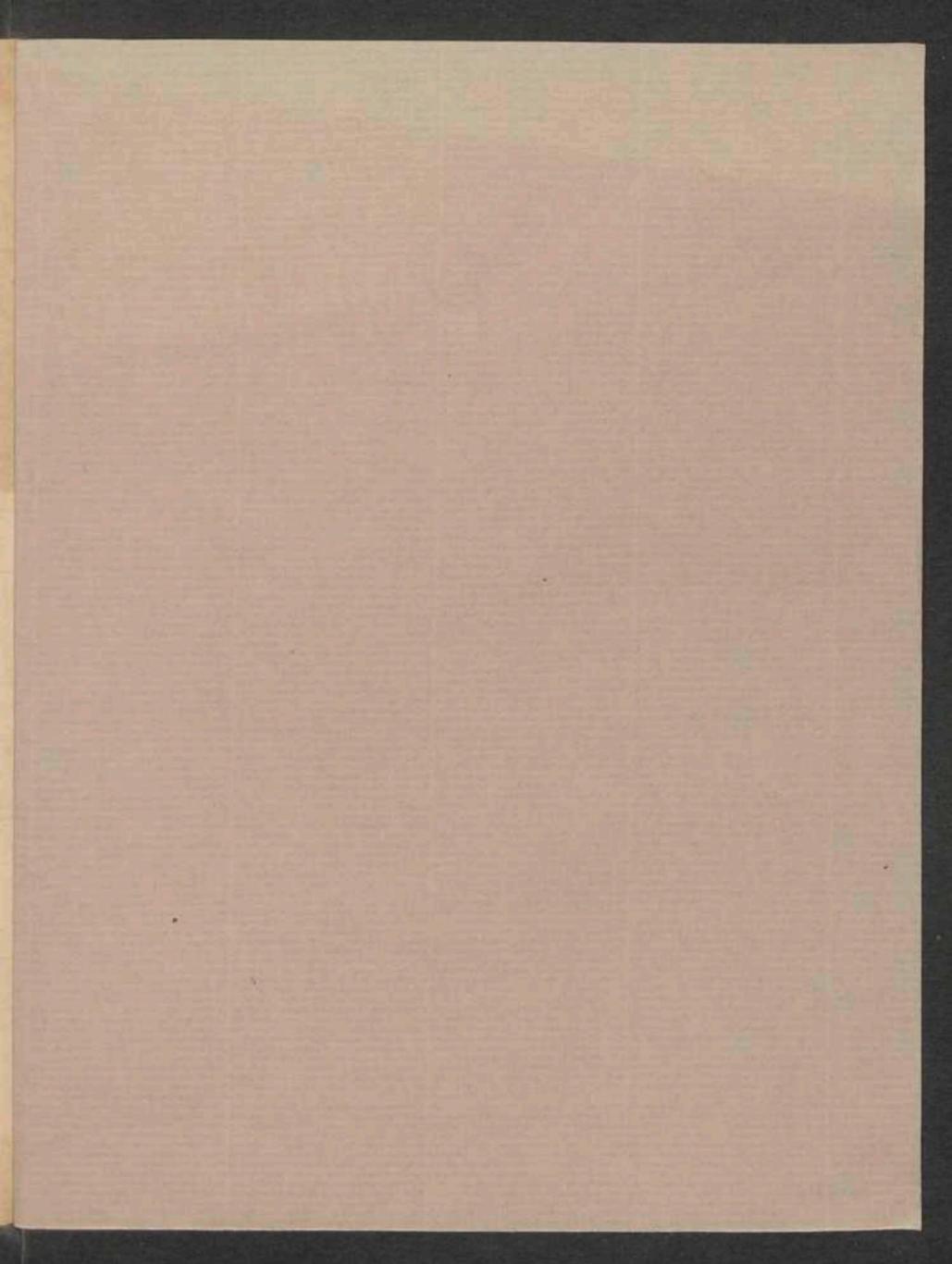
Dort werden wir auch alle guten Menschen sehen, von denen wir in heiligen Büchern gelesen haben.

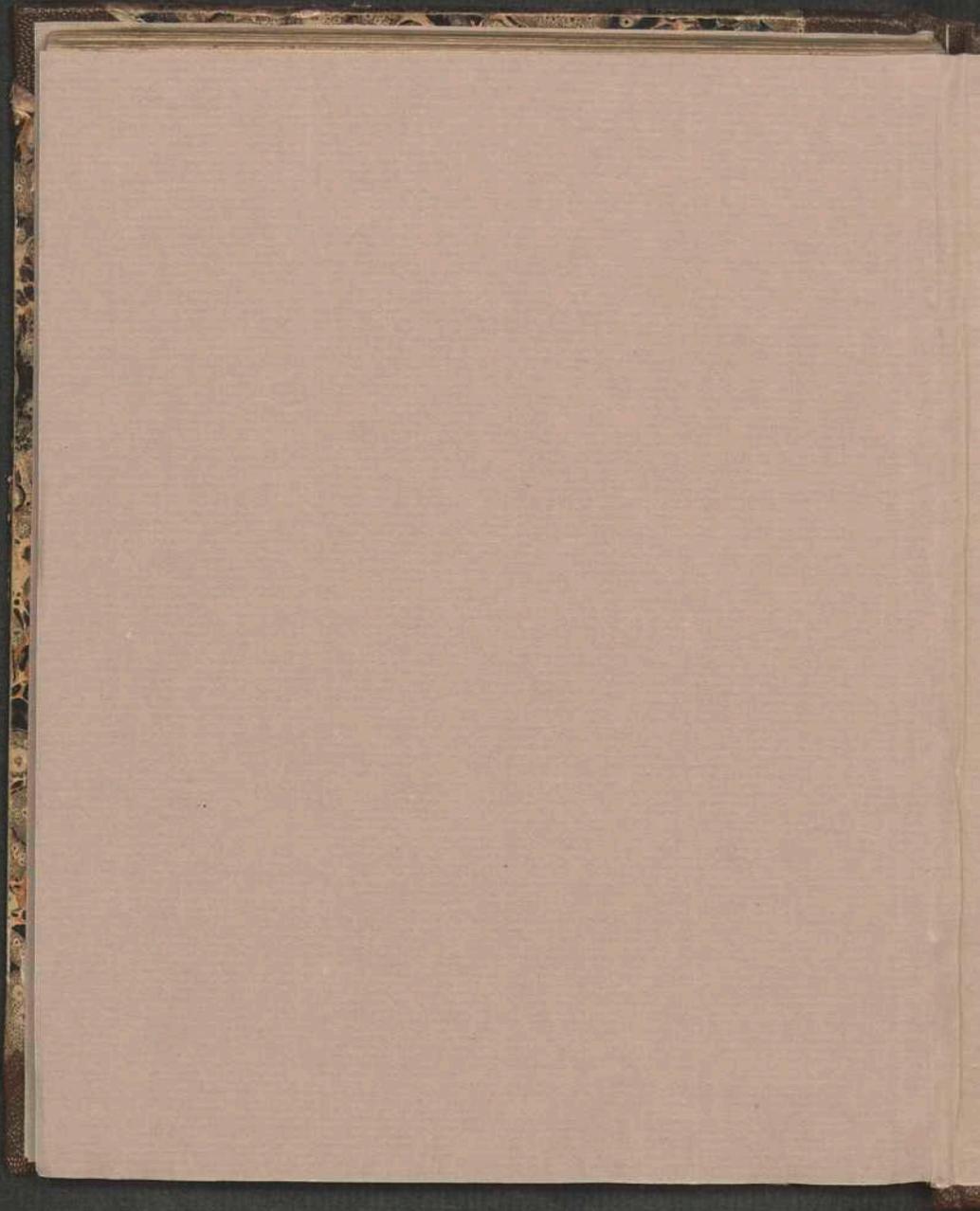
Den Stammvater der Israeliten, den gläubigen Abraham, und Moses, der durch die arabische Wüste gewandert ist, und Elias, den Propheten Gottes, und Daniel, der aus der Löwengrube gerettet wurde, und David, den Hirtenknaben, den lieblichen Sängern von Israel. Sie liebten Gott und priesen ihn, als sie auf der Erde waren, aber im Himmel lieben sie ihn noch mehr und preisen ihn besser.

Dort werden wir Christus sehen, der uns voraus gegangen ist in das glückliche Land, die Herrlichkeit Gottes werden wir sehen.

Hier sehen wir ihn noch nicht; aber wir wollen ihn hier schon lieben; wir müssen jetzt auf der Erde bleiben; aber wir wollen oft an den Himmel denken.

Der Himmel ist unsere Heimath, hier sind wir nur für ein kurzes Leben, dort aber für die Ewigkeit.





19 ZZ 566



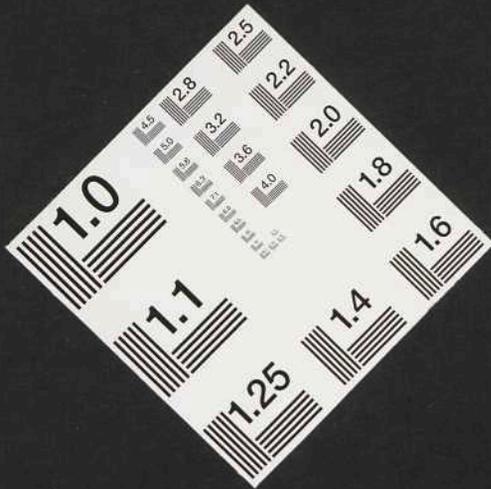


Gott in der Natur.

Hymnen für Kinder

J-258(2)

[1897]



 Staatsbibliothek
zu Berlin
Preußischer Kulturbesitz